Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 46 (1996)

Heft: 1: Öffentlichkeit = L'espace public

Buchbesprechung: Walther Bringolf. Eine Biographie. Sozialist, Patriot, Patriarch. Mit einem Vorwort von Helmut Hubacher [Walter Wolf]

Autor: Mattioli, Aram

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehören. Erst 1990 wurde das Besuchszeremoniell der Eidgenossenschaft protokollarisch festgehalten – zuvor waren Staatsbesuche in der Schweiz oft Ad-hoc-Inspirationen und Varianten der beobachteten Empfänge andernorts; Präzedenzfälle helvetischen Zuschnitts gab es ja keine. 36 Staatsbesuche hat die Schweiz bis ins Jahr 1990 erlebt, wobei deren 14 aus den direkten Nachbarländern Frankreich, Italien, Österreich, Liechtenstein und Deutschland stammen. Wiederholt thematisiert Daniela Rosmus auch den stetig zunehmenden Einfluss der Medien auf die Politikvermittlung, der in seiner extremen Ausprägung gar zur «mediengerechten» Präsentation politischer Ereignisse führen kann.

Trotz gutem Aufbau und klar ersichtlichem «roten Faden» sind die Gedankengänge der Autorin mit raschen Wechseln zwischen Detailpflege und Totalbetrachtungen oft verwirrend, die daraus resultierenden Schlussfolgerungen unbefriedigend. Zudem hat sie sich oft auf einseitige, zweckgebundene Aussagen des Bundesrates (Protokolle des EDA) zu stützen. Bestechend dafür die Darstellung unter II.2. «Praxis des Bundesrates und Traditionen» (S. 47–66). Auch die Schilderung eines beispielhaften Staatsbesuchs des dänischen Königspaars 1965, der Hinweis auf Extrawünsche der Gäste und verschiedener Schweizer Firmen oder Einzelpersonen und die wiederholten Andeutungen historischer Entsprechungen aktueller Phänomene, die oft «zeitlos» zu sein scheinen, machen das Werk zu einer empfehlenswerten Lektüre. Daniela Rosmus begibt sich in forscherisches Neuland und vermag einige äusserst interessante Aspekte der schweizerischen Politik zu beleuchten und erfolgreich herauszuschälen.

Matthias Wipf, Bern/Schaffhausen

Walter Wolf: **Walther Bringolf. Eine Biographie. Sozialist, Patriot, Patriarch. Mit einem Vorwort von Helmut Hubacher.** Schaffhausen, Verlag am Platz, 1995. 448 S.

Für schweizerische Verhältnisse war der langjährige Schaffhauser Stadtpräsident Walther Bringolf (1895–1981) eine Ausnahmeerscheinung. Darin sind sich Gesinnungsfreunde und Gegner seltsam eins. Diese Einschätzung hängt nur zu einem geringen Teil mit Bringolfs überlanger Präsenz auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene zusammen. Bekanntlich gehörte er allein dem Nationalrat 46 lange Jahre an, während er das Amt des Schaffhauser Stadtpräsidenten volle 36 Jahre ausübte. Sie verdankt sich vor allem der Tatsache, dass Bringolf das pure Gegenteil eines Hinterbänklers war. Kompetent, rednerisch begabt und von charismatischer Ausstrahlung, aber auch keinen Widerspruch duldend und zu einsamen Entscheiden neigend war dieser «Grossmeister der Politik» (Oscar Reck) ein erfolgreicher Machertyp und zumindest seit Mitte der dreissiger Jahre als mutiger Anwalt der demokratischen Staatsordnung auch ein wichtiger Meinungsmacher im Land. Die Länge und erstaunliche Vielfalt seines Engagements, aber auch die Brüche in seiner Laufbahn und die nicht von Widersprüchen freie Persönlichkeit stellen für jeden Biographen eine grosse Herausforderung dar.

Walter Wolfs Annäherung an die streitbare und nicht minder umstrittene Figur des Schaffhauser Linkspolitikers erfolgt in der Form der klassischen Biographie. Im Zentrum steht die Lebensgeschichte eines grossen Mannes, die auf breiter Quellengrundlage in stark individualisierender Weise nacherzählt wird. Darin liegen gleichzeitig die Stärke und die Schwäche des Buches. In der flüssig zu lesenden, reich mit Anekdoten und zahlreichen Erinnerungen von Zeitgenossen gespickten Darstellung werden eine Überfülle von biographischen Fakten auf-

gearbeitet, die manch neues Licht auf Habitus, Privatleben und politischen Werdegang des «Fürsten aus Schaffhausen» (Helmut Hubacher) werfen. In seinem stark deskriptiv verfahrenden Werk, das eine stupende Quellenkenntnis verrät, obwohl es nicht gelang, die wichtige Kaderakte aus dem Moskauer Komintern-Archiv beizuziehen, ist es dem Autor vor allem um faktologische Vollständigkeit zu tun. Natürlich steht dabei Bringolfs Entwicklung vom kommunistischen Rebellen zum eher konservativen Sozialdemokraten der fünfziger Jahre im Vordergrund, der sich mehr und mehr als Grandseigneur gab, einen gehobenen Lebensstil pflegte und im Zeichen des Kalten Krieges kaum noch Verständnis für jugendliche Weltveränderer aufbrachte.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann Walther Bringolf sein über ein halbes Jahrhundert dauerndes öffentliches Engagement als Präsident des Schweizerischen Soldatenbundes, einer Organisation, die auf dem Boden der Verfassung, aber für Reformen in Beförderungspraxis und Organisation der Schweizer Armee eintrat. Im Gefolge eines im Buch leider nur wenig erhellten Radikalisierungsprozesses schloss er sich nur wenige Monate nach dem Generalstreik der SPS an, um sich im kalten Bürgerkrieg der frühen Nachkriegszeit für einen raschen Beitritt zur III. Internationalen stark zu machen. Nachdem die Mehrheit der Parteimitglieder diesen Schritt in einer Urnenabstimmung abgelehnt hatte, rief Walther Bringolf im März 1921 mit Gleichgesinnten die KPS ins Leben, um als Nationalrat mit leninistischen Positionen schon bald zu einem der meistgehassten Figuren des Bürgertums zu werden. Im Zeichen der seit 1929 erfolgten Stalinisierung der KPS entfernte er sich immer mehr von der neuen «Generallinie» und trat 1932, als sich seine beruflichen und politischen Zukunftsaussichten ins Nichts aufzulösen drohten, nach einigem Zögern in die von seinen Schaffhauser Genossen gegründete Kommunistische Partei Opposition (KPO) ein. Schon 1935 kehrte er zusammen mit seinen Gesinnungsfreunden in die Reihen der SPS zurück, wo er eine steile Karriere machte, die ihn 1952 sogar an die Spitze der Partei führte. Im Kalten Krieg entwickelte er sich zu einem der wichtigsten Architekten der Konkordanzdemokratie und engagierte sich gegen den Widerstand des pazifistischen Flügels für eine schweizerische Atombewaffnung. Den Höhepunkt seiner politischen Karriere und zugleich seine schmerzlichste politische Niederlage erlebte der SPS-Präsident im Dezember 1959. Von seiner Partei zum Bundesratskandidaten gekürt, versagte ihm die Bundesversammlung aufgrund seines bereits vorgerückten Alters, doch vor allem seiner kommunistischen Vergangenheit wegen, den von ihm sehnlichst erwünschten Eintritt in die Landesregierung.

Fast nichts ist dem Historiker Walter Wolf in seiner episch breiten Darstellung zu unbedeutend, um es in faktentreuer Rekonstruktion auszubreiten. Allerdings scheint dabei vergessen worden zu sein, dass der Biographie Walther Bringolfs in einem rein deskriptiven Verfahren kaum gerecht zu werden ist. Ein problemorientierter Zugang hätte sich in diesem Fall besonders aufgedrängt: Denn der Schaffhauser Volkstribun ist nicht nur als markante Einzelperson, sondern auch als sozialistische Generationenfigur, in der sich immer auch ein Stück schweizerischer Arbeitergeschichte spiegelt, von historischem Interesse. Nur allzu selten wird das Leben des Protagonisten jedoch mit der Geschichte der schweizerischen Linken parallelisiert und so die Chance vergeben, die Hauptfigur als repräsentatives Individuum zu erfassen. Manches, was erklärungsbedürftig wäre, lässt Walter Wolf in einem Meer von Details und eher belanglosen Begebenheiten ertrinken. Dafür werden die politischen Kehrtwendungen des Schaffhauser Politikers häufig

nur rapportiert, selten aber in der erforderlichen Tiefe analysiert. Schon dessen markante Linkswende nach 1918 wird wenig überzeugend, weil zu psychologisierend und monokausal auf dessen sozial bedingte Nichtzulassung zur Offizierslaufbahn zurückgeführt, ohne dass dabei der Einfluss des angespannten Klimas nach dem Generalstreik auch nur in Betracht gezogen würde. Und auch dass Walther Bringolf noch 1943 als Befürworter einer «neuen, sozialistischen Schweiz» in Erscheinung trat, um schon wenige Jahre später zu einem überzeugten Verfechter der sozialen Marktwirtschaft zu werden, lässt sich nicht einfach nur biographisch erklären.

So umfassend das Buch von Walter Wolf auch ausgefallen ist, so lässt es aus der Sicht der modernen Biographietheorie doch Entscheidendes vermissen: eine über das individualisierende und anekdotenhafte Nacherzählen hinausgehende Fragestellung, den problemorientierten Zugang zu biographischen Bruchstellen, die systematische Miteinbeziehung des gesellschaftlichen Kontextes und den Willen zur Konzentration auf das Wesentliche. Zu den Stärken des Werkes gehören die distanzierte Betrachtungsweise und die gleichgewichtige Behandlung aller Lebensstationen, die vor allem für die Zeit nach 1945 neue Einblicke in die gesellschaftlich-politische Entwicklung der Schweiz ermöglicht. Bilanzierend bleibt anzumerken: Eine markante Figur der Zeitgeschichte allein verbürgt noch keine moderne Geschichtsschreibung. *Aram Mattioli, Basel*

Peter Pfrunder: **Ernst Brunner – Fotografien 1937–1962.** Hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Zürich, Offizin 1995. 192 S., 257 Abb.

Der Fotoband unternimmt eine Teilauswertung des 40 000 Negative umfassenden Fotonachlasses des Luzerner Bauernhausforschers Ernst Brunner. Im Zentrum stehen indessen nicht Bauten, sondern Menschen. Der Fotograf sucht nicht das Ausgefallene und Einmalige, sondern das saisonal ewig Wiederkehrende, mithin das trotz des Wandels Bleibende im Leben des Staates (mit der Landsgemeinde, der Aushebung, dem Defilée usw.), im Kirchenjahr (mit Flurprozessionen, Beerdigungen usw.), im Landwirtschaftsjahr (mit dem Düngen und Wässern, dem Ernten, dem Teilen usw.), im Repetitiven, das auch dem Haushalten (z. B. dem Brotbacken) und dem hier breit dokumentierten Handwerk zugrunde liegt. Anders als bei Hans Strub (der sich mehr dem städtischen Leben zugewandt hat) sind diese in zeittypischer Weise zeitlos sein wollenden ikonenartigen Sinnbilder, wie Guido Magnaguagno bereits 1981 festgestellt hat, Produkte der Geistigen Landesverteidigung und als solche geschichtliche Dokumente eines Rückzugs in die Illusion eines geschichtslosen Zustandes.

Inwiefern sind sie, wenn man von diesem Aspekt absieht, von historischem Interesse? Paul Hugger skizziert im Vorwort die konjunkturellen Schwankungen des wissenschaftlichen Interesses seiner Disziplin. Die Volkskunde habe sich aus einer Reaktion auf die rasante Modernisierung der 50er und 60er Jahre mit konservatorischer Absicht (und nostalgischer Seelenlage) der entschwindenden Welt zugewandt und die Analyse des Neuen zunächst der Soziologie überlassen. Dann habe sie aber bezüglich der Fragestellungen wie der Methoden selber die Modernisierung erfahren. Wenn sie jetzt zu ihren alten Themen zurückkehre, teile sie das Studium des Alltagslebens insbesondere mit der Geschichtswissenschaft.

Das mit grosser Sorgfalt zusammengestellte und sachkundig kommentierte Buch ist eine wertvolle Erweiterung in der Reihe der bereits vorliegenden Bände